

## Über das Berliner Treffen

Im Juni 2007 hat das Zentralkomitee der KPD seine Erklärung zur Einheit der Marxisten-Leninisten veröffentlicht. Die Gespräche, die wir seitdem geführt haben und das Echo, das unsere Initiative gefunden hat, bestärken uns in der Auffassung, dass es für die Einheit der Marxisten-Leninisten eine reale Basis gibt.

Fast gleichzeitig mit unserer Initiative hatten die Jungkommunisten Sachsen-Anhalt zu einem öffentlichen Treffen eingeladen, um über die Einheit der Marxisten-Leninisten in einer Partei zu beraten. Dieses Treffen hat inzwischen stattgefunden, unsere Partei hat daran teilgenommen, ein Kommuniqué ist veröffentlicht und weitere Treffen in diesem Rahmen sind vereinbart worden. An diesem Treffen waren neben uns und den Jungkommunisten noch die KPD (Rote Fahne), die KPD (Bolschewiki) – eine Abspaltung von der Roten Fahne – und die KPD/ML (Roter Stern) beteiligt. Die KPD (B) hatte gleichzeitig in ihrem Zentralorgan unsere Initiative begrüßt. Darüber freuen wir uns natürlich. Auch wir bewerten das Treffen in Berlin positiv. Wie nicht anders zu erwarten war, hat das Treffen aber auch gezeigt, dass es zwischen den beteiligten Organisationen erhebliche ideologische und politische Differenzen gibt. Wir möchten es deshalb zum Anlass nehmen, unsere Vorstellungen zur Einheit der Marxisten noch einmal zu präzisieren.

Wir wollen keine prinzipienlose Einheit, sondern eine Einheit auf dem Boden des Marxismus-Leninismus. Das haben wir auch auf dem Treffen in Berlin erklärt.

Die Einheit der Marxisten-Leninisten kann nicht allein und nicht vorrangig durch eine gemeinsame Praxis und durch das Feststellen von Gemeinsamkeiten hergestellt werden. Das ist die Grundvoraussetzung dafür, dass wir überhaupt ins Gespräch kommen. Aber für die Einheit der Marxisten-Leninisten in einer Partei ist mehr nötig. Nötig ist die Erarbeitung einer gemeinsamen programmatischen Grundlage. Bevor man sich vereinigt, muss man sich voneinander abgrenzen und die Differenzen klar benennen. Das ist ein bekannter Grundsatz. Nur wenn man die Differenzen klar und präzise benennt, besteht die Möglichkeit, sie zu überwinden und zur Einheit zu kommen. Leider benennt das Kommuniqué des Treffens in Berlin die Differenzen nicht. Und auch die KPD(B) schweigt sich darüber aus, worin diese bestehen.

Die Differenzen zwischen uns, der KPD (Rote Fahne), den Jungkommunisten und der KPD(B) bestehen hauptsächlich darin, dass diese Organisationen – wenn auch in unterschiedlichem Maß – nicht vollständig mit dem modernen Revisionismus gebrochen haben. Ohne den vollständigen Bruch mit dem modernen Revisionismus aber kann es keine Einheit der Marxisten-Leninisten geben.

Deshalb hatten wir auf dem Treffen in Berlin erklärt:

„Unsere Partei gibt es seit 1968 (damals noch mit dem Namen KPD/ML). Warum wurde damals überhaupt eine ‚neue‘ Partei gegründet? Es gab ja die KPD, auch wenn sie verboten war. Die Gründung war notwendig geworden, weil die alte KPD revisionistisch entartet war. Was heißt das? Sie war abgerückt von der Notwendigkeit der Revolution und der Errichtung der Diktatur des Proletariats in Deutschland als Voraussetzung für den Aufbau des Sozialismus. Sie propagierte die Möglichkeit des Hinüberwachsens des Kapitalismus in den Sozialismus, den „friedlichen“ Übergang. Die innerparteiliche Demokratie war von der Führung außer Kraft gesetzt. Stalin wurde verunglimpft und ebenso die Sowjetunion zur Zeit Stalins (XX. Parteitag). In dieser Zeit war auch die SED zu einer revisionistischen Partei und die DDR zu einem revisionistischen Land entartet.

**Es war deshalb notwendig geworden, auf allen Ebenen einen Bruch mit den modernen Revisionisten zu vollziehen – wie Lenin seinerzeit den Bruch mit den Revisionisten der II. Internationale vollzogen hatte.**

**Auch heute ist die Einheit der Marxisten-Leninisten in einer Partei nicht ohne den Kampf, ohne die Auseinandersetzung mit dem Revisionismus, dem Trotzkismus und dem Opportunismus in allen seinen Spielarten möglich.**

Dazu gehört unserer Meinung nach die Auseinandersetzung mit Chavez' „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“, mit Vorstellungen Kuba und Nordkorea oder gar China seien sozialistische Länder, mit dem Maoismus, der Person und den Theorien Che Guevaras und natürlich mit dem Revisionismus von Chruschtschow, Ulbricht, Honecker und der Entartung der SU und der DDR.

Unsere Partei hatte eine Sektion in der DDR, die systematisch verfolgt und deren Mitglieder für viele Jahre ins Gefängnis geworfen wurden.

In der Sowjetunion Chruschtschows, Breschnews und ihrer Nachfolger war der Sozialismus zerstört und die Diktatur des Proletariats vernichtet. In der DDR Ulbrichts und Honeckers gab es keinen Sozialismus.“

In allen diesen Fragen gibt es zwischen uns und der KPD/ML (Roter Stern) einerseits und den anderen Teilnehmern des Treffens in Berlin schwerwiegende Differenzen, über die wir uns sachlich, aber hart in der Sache auseinandersetzen müssen.

In diesen Zusammenhang gehört dann auch die Frage, mit welchen Kräften überhaupt die Einheit in einer marxistisch-leninistischen Partei möglich ist.

Wie aber das Kommuniqué von Berlin richtig feststellt, sollten uns diese Differenzen nicht daran hindern, überall da, wo es möglich ist, zusammenzuarbeiten und gemeinsam gegen das Kapital zu kämpfen.